

Hans J. Wulff

Rez. zu: Glaubitz, Nicola / Käuser, Andreas / Lee, Hyonseon (Hrsg.): *Akira Kurosawa und seine Zeit*. Bielefeld: Transcript 2005, 312 S. (Medienumbrüche. 10.).

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 9, 2007, S. 297.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-87>.

Das japanische Kino zieht seit Jahrzehnten die Aufmerksamkeit von Filmhistorikern und -theoretikern an - weil es gegenüber dem konventionellen westlichen, insbesondere dem Hollywood-Kino eigene stilistische Qualitäten besitzt. Akira Kurosawa nun ist eine der interessantesten Regisseursfiguren dieses Kinos, weil er wie kein anderer die brüchige Grenzlinie zwischen japanischem und westlichem Kino, aber auch diejenige zwischen traditioneller und moderner japanischer Gesellschaft markiert. Seit *Rashomon*, der 1951 den Goldenen Löwen auf dem Filmfestival in Venedig gewann, haben seine Filme gerade in der westlichen Welt ein treues Publikum gewonnen, bis zu seinen letzten Filmen (*Ran*, 1985, *Träume*, 1990, *Rhapsodie im August*, 1991). Neben der visuellen Qualität, in der Kurosawas Ambitionen als Maler immer spürbar waren, interessieren die Montageformen, manchmal groß ausgebaute Szenen, Motive der Erzählung. Nach einem Hanser-Band über den Regisseur (1988) und einem Katalog des deutschen Filmmuseums (1995) liegt nun eine theorie-orientierte Arbeit in deutscher Sprache vor, die höchst spannende Einblicke in das komplexe Werk ermöglicht. Der eigentlich einführende Artikel steht in der Mitte des Bandes - David Bordwells Überlegungen zum visuellen Stil des japanischen

Kinos; Bordwell bestreitet die kulturelle und ästhetische Eigenständigkeit des japanischen Kinos der Vorkriegszeit, nimmt es vielmehr als „Erweiterungen und Transformationen von Normen“, die die westliche Filmproduktion beherrschten. Spezifisch Japanisches und ästhetische und semiotische Formen des westlichen Kinos gehen so eine spannungsreiche Konjunktion ein, die wiederum in Kurosawas Arbeiten mit ihren manchmal avantgardistisch anmutenden Szenarien kulminiert. Einzelne Kapitel zeigen an der Darstellung von Kriegsschlachten und Schwertkämpfen, an Massendarstellungen, am Umgang mit historischen Stoffen (insbesondere dem Samurai-Komplex), welchen generischen, stilistischen und inhaltlichen Gesichtspunkten die Kurosawa'sche Inszenierung folgt. Die Eigenwilligkeit dieser Darstellungsformen hat auch in westlichen Genres (wie dem Italo-Film) eine breite produktive Wirkungsgeschichte ausgelöst (die aber nicht Thema des Bandes ist; gleichwohl bekommt der Leser eine große Zahl von Hinweisen, worauf die Eindrücklichkeit der Filme Kurosawas beruht). Der Band wird beschlossen mit einem höchst lesenswerten Gespräch mit Mitarbeitern Kurosawas. Leider haben die Autoren sowohl auf eine Filmographie wie auf einen Index verzichtet.